

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 1 (1973)

DOI: 10.11588/fr.2001.2.46776

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

aussi notées. La tâche de Dieter Heckmann est ici ardue: fin XIX<sup>e</sup> et début XX<sup>e</sup> les archives (originaux, copies, minutes, brouillons, etc ...) ont été reclassées par Hermann Ehrenberg non par ordre chronologique ou par sujet, mais selon les types de lettres, encore que cette classification laisse beaucoup à désirer.

La base du travail d'Heckmann est uniquement la série G Europe de l'Ouest et du Sud, mais il est évident que dans les autres séries existent aussi des lettres et dossiers sur l'Europe de l'Ouest et du Sud: par exemple, comme il le signale, dans celles déjà éditées en 1991–1996 (C1 Ermland, C2 Kulm, D Livland) et surtout la série A consacrée au Saint-Empire et aux Pays-Bas: dans cette série sont conservées les archives notamment sur le *Fürstenbund* de 1548–1552; sur les guerres de religion après 1560...

1525–1688, telle serait la période couverte par cet ensemble. Jusqu'en 1534, il ne s'agit que de copies de journaux du temps, la plus grande partie (350 p.) concernent le duc Albert jusqu'en 1568, Albert-Frédéric est concerné par 70 documents et Georg-Frédéric par 168 jusqu'en 1601. De 1602 à 1688, 24 pages et 42 documents. A lire ces registres, on pourrait croire que les relations avec l'Europe de l'Ouest et du Sud cessent avec la mort du duc Albert ... mais comme l'explique l'auteur, la série A (Saint-Empire et Pays-Bas) est encore inexplorée, elle donnera certainement une autre vision de la Prusse du XVII<sup>e</sup> siècle.

C'est dire que les textes et archives présentés ici ne sont qu'une partie de ceux concernant l'Europe de l'Ouest et du Sud. Il manque l'aspect politique dès lors qu'il s'agit du Saint-Empire.

La répartition des lettres publiées ici sous forme de »regestes« montre qu'il est en relation avec tous les dirigeants du monde occidental. L'auteur différencie les lettres émises:

- lettres de faucons, le duc a l'habitude d'envoyer des faucons aux grands de ce monde, qui répondent fort aimablement;
- lettres du temps racontant le journal des grands événements, copies que l'on retrouve dans la plupart des cours princières: les diverses versions de ce matériel sont à comparer pour voir comment se font et se défont les rumeurs, s'échafaudent les plans politiques, les copistes choisissent et interprètent toujours la nouvelle en fonction du destinataire;
- lettres commerciales, une étude a été faite sur le cas français d'Antoine Maillet, secrétaire de l'ambassade de Charles Danzay au Danemark qui à partir de 1562 est l'homme d'affaires du duc en France; Dieter Heckmann l'a étudié dans: »Von Königsberg an die Loire«, en 1993 (Veröff. Arch. Preuß. Kulturbesitz, 33);
- lettres amicales, notamment avec Richard Bertie et sa femme la duchesse de Suffolk, après leur exil en Pologne en 1562;
- lettres diplomatiques, peu nombreuses, et ce pour les raisons que nous avons dites plus haut (une erreur Henri II n'est pas Henri II de Navarre, mais le dauphin, futur Henri II, p. 4).

Un index des noms complète cette édition dont le sérieux sera apprécié de tous.

Jean-Daniel PARISSET, Paris

Hans BOTS, Françoise WAQUET, La République des Lettres: XVI<sup>e</sup>–XVIII<sup>e</sup> siècles, Paris (Belin-De Boeck) 1997, 188 p. (Europe & Histoire).

Mit dem Aufschwung der Wissenschaften in Europa seit der Renaissance entwickelten die Gelehrten ein neues Selbstbewußtsein, das über alle politischen und religiösen Schranken hinweg unter ihnen ein Zusammengehörigkeitsgefühl entstehen ließ. Dieses fand seinen adäquaten Ausdruck in der sogenannten »Respublica litteraria« oder »République des Lettres«, die das Ideal eines universellen geistigen Gemeinwesens verkörperte und seit der Zeit des Erasmus (1469–1536) über drei Jahrhunderte Geltung behielt. Bis in die Aufklärung bildete sie die Plattform für den freien Gedankenaustausch der Gelehrten, die damit

ihre geistige Freiheit und Zusammenarbeit über die politischen und religiösen Gegensätze der realen Welt hinweg zu sichern suchten.

Abgesehen von einzelnen Perioden ist jedoch noch wenig bekannt über die vom Widerspruch zwischen Utopie und Realität gekennzeichnete spannungsvolle Entwicklung der »*République des Lettres*«, die, wie in der vorliegenden Studie betont wird, »eines der wichtigsten Phänomene in der Geistesgeschichte des neuzeitlichen Okzidents« (S. 6) darstellte. Die Untersuchung ist damit befaßt, die Hauptentwicklungslinien und wichtigsten Begebenheiten in der Geschichte der »*République des Lettres*« oder »Gelehrtenrepublik«, wie die deutsche Bezeichnung lautete, bis zu ihrer Auflösung im ausgehenden 18. Jh. herauszuarbeiten und damit einen Beitrag zu leisten zur besseren Kenntnis des geistig-kulturellen Prozesses, der den heutigen Bemühungen um die Schaffung eines geeinten Europa vorausging.

Den Ausgangspunkt der Untersuchung bilden die zeitgenössischen Definitionen. Der Begriff der »*Respublica litteraria*« ist bereits 1417 belegt, fand aber erst seit dem 16. Jh. – in seiner lateinischen und dann auch in seiner französischen Form – Verbreitung im europäischen Raum. Darin kommt der Widerspruch zum Ausdruck zwischen den realen hierarchisch gegliederten politischen Staaten und der von der geistigen Elite ersehnten »*communauté universelle*«, wo Freiheit und Gleichheit herrschen sollten und Konfessionalismus verpönt war. Eingang in die Wörterbücher fand der Begriff jedoch erst gegen Ende des 17. Jhs. Auch hatten Versuche wie der des Holländers Hendrik Brenkman (1681–1736) zur Institutionalisierung der »*République des Lettres*« als Gegenbild zur politischen, religiösen und wissenschaftlichen Realität mit ihren Interessengegensätzen keinen Erfolg (S. 21f.). Mithin blieb die »*République des Lettres*« ein fiktives Gebilde, das vom Gemeinschaftsgefühl und dem geistigen Verkehr der Gelehrten untereinander getragen wurde.

In den Kapiteln über den Zeitraum (»*Le temps*«) und die geographische Ausdehnung (»*L'espace*«) der »*République des Lettres*« wird gezeigt, welche vielfältigen religiösen, politischen und geistigen Faktoren die Auffassung von dieser »Gelehrtenrepublik« bestimmten und im Verlauf ihrer langen Geschichte veränderten. Dabei werden nach den jeweils führenden Köpfen drei »Epochen« unterschieden: die Epoche des Erasmus, diejenige des Père Mersenne und diejenige Leibnizens (S. 79–86). Der Zeitraum »von Voltaire bis zur Französischen Revolution« (S. 55) gilt dann nur noch als Periode des Niedergangs, die vor allem der Spezialisierung in den Wissenschaften und der nationalstaatlichen Entwicklung zugeschrieben wird.

Dieser historische Abriss vermittelt ein sehr differenziertes Bild von den Auffassungen über die »*République des Lettres*« und über ihre Funktionen, das so aus den die Gemeinsamkeit betonenden Definitionen nicht abzulesen war. Ein besonderer Impuls für die Entwicklung des Phänomens ging von der geographischen Ausdehnung aus und von der neuen Gewichtung bestimmter Regionen durch die Gründung von Universitäten, Akademien etc. Dadurch rückten auch ehemals periphere Gebiete mehr ins Zentrum. In diesem Zusammenhang wird die Öffnung Rußlands auf Initiative Peters I. als wichtiges Ereignis für die »*République des Lettres*« gewürdigt (S. 85).

Im Kapitel über die »*citoyens de la République des Lettres*« geht es dann darum, wer denn eigentlich dazugehörte. Da es sich nicht um eine reale Organisation handelte und es kein Gremium gab, das über die Aufnahme entschied, kann die Frage nach den »*critères d'entrée dans cette communauté*« (S. 91) nur anhand der subjektiv gefärbten Meinungen von Zeitgenossen untersucht werden. Dabei wird nicht immer genügend in den Blick gerückt, wie sich die Kriterien im Verlauf des historischen Prozesses veränderten. Als Fazit der Analyse ergibt sich u. a., daß nicht nur die Autoren wissenschaftlicher Werke zur »*République des Lettres*« zählten, sondern auch andere, die nichts publiziert hatten, wenn sie nur über »Wissen« verfügten. Dieses nämlich sei »der Zement, der ihre Gemeinde verbindet« (»*le ciment qui lie leur communauté*«, S. 92). So seien auch Handwerker und Techniker dazuge-

zählt worden, desgleichen »gelehrte Frauen« und sogar sogenannte »Wunderkinder« (»les enfants prodiges«, S. 99). Untersucht werden dann die soziale Herkunft und Stellung der »Mitglieder«, ihre Ämter, Tätigkeiten, Einkünfte etc. Damit entsteht ein interessanter Querschnitt durch verschiedene Bevölkerungsgruppen. Man wird sich allerdings fragen müssen, ob die zitierten Belege über die Zugehörigkeit bestimmter Personen- und Berufsgruppen zur »République des Lettres« tatsächlich immer repräsentativ sind.

Denn wie im folgenden Kapitel über »La dynamique de la République des Lettres« geschildert wird, basierte diese auf der Kommunikation, die mit Recht als ihr »Prinzip« (S. 117) apostrophiert wird, man könnte auch sagen, die ihre Existenzweise darstellte. Folgerichtig konnten nur diejenigen zur »République des Lettres« gezählt werden, die an dem »System des Austauschs« (S. 126) teilhatten, in dessen Rahmen über die Ländergrenzen hinweg literarische und gelehrte Nachrichten kursierten. (»Pour un citoyen de la République des Lettres, la communication était un véritable devoir [...]«, S. 117.) Diese Feststellung steht jedoch in einem gewissen Widerspruch zu der oben sehr weit gefaßten »Mitgliedschaft«. Zu den institutionellen Voraussetzungen, die wie die Universitäten, Akademien oder auch Buchmessen diesen Austausch ermöglichten bzw. förderten, wäre sicher auch noch die Post zu zählen, deren Verbesserung nicht ohne Einfluß darauf blieb. Wie dieses ganze Kommunikationssystem funktionierte, welche Mittel dabei zur Anwendung kamen, welche Faktoren, wie z. B. die Zensur, darauf Einfluß hatten und welches der »ideologische Motor« (S. 6) war, der es über so lange Zeit in Gang hielt, sind zentrale Fragen, auf die dieses Kapitel eine Antwort zu geben sucht.

Der Band, der sich durch straffe Gliederung und Klarheit der Darstellung auszeichnet, schließt mit einer Betrachtung über Genres und Werke, die im Rahmen der hier beschriebenen »communauté des savants« (S. 143) entstanden sind. Gefragt wird dabei nach charakteristischen Merkmalen, die – über alle Unterschiede hinaus – die Identität der »République des Lettres« erkennen lassen. Mehrere graphische Darstellungen (»Cartes et schémas« zur politischen und religiösen Gliederung Europas um 1620, zum Kriegsgeschehen 1598 bis 1650, zu den Korrespondenten von Erasmus und Nicolas Peiresc etc. ergänzen die informative Darstellung. Wegweisend für weiterführende Untersuchungen ist die thematisch gegliederte Bibliographie am Schluß, die neben Studien zum Begriff auch die wichtigste Sekundärliteratur zum politisch-sozialen, religiösen und kulturellen Umfeld, zur europäischen Geistesgeschichte, zur Gelehrtenwelt und zu den materiellen Bedingungen und Ausdrucksformen der »République des Lettres« enthält.

Rolf GEISSLER, Berlin

Peter Claus HARTMANN (Hg.), Kurmainz, das Reichserzkanzleramt und das Reich. Am Ende des Mittelalters und im 16. und 17. Jahrhundert, Stuttgart (Franz Steiner) 1998, 266 S. (Geschichtliche Landeskunde, 47).

Ce colloque organisé par Peter Claus Hartmann constitue la suite de celui qui avait eu pour thème »Der Mainzer Kurfürst als Reichserzkanzler«, et dont les participants avaient pris conscience de certaines lacunes. Cette nouvelle réunion s'est efforcée de combler celles-ci. En particulier, les chercheurs se sont efforcés de discerner ce qui était le plus important pour l'archevêque de Mayence, son rôle ecclésiastique, ou celui d'archichancelier d'Empire; également, quelles étaient ses relations avec les seigneurs territoriaux, ses voisins. Enfin, à la différence du colloque précédent, dont les communications portaient plutôt sur le XVIII<sup>e</sup> siècle, celui-ci a été centré sur une large période fin du XV<sup>e</sup>–fin du XVI<sup>e</sup>, avec toutefois quelques incursions dans le XVIII<sup>e</sup>.

Ainsi, Mme Christine ROLL (Université de Constance) étudie le rôle politiquement important de l'archevêque-Electeur Berthold von Henneberg, »chef des seigneurs territoriaux à